

Tierwohlplanung – Ein Managementkonzept zur Verbesserung des Tierwohls in der Praxis

Empfehlungen aus der Wissenschaft und Erfahrungen aus der Praxis

RATGEBER







Mehr Tierwohl durch proaktives Herdenmanagement

Gesunde Tiere – das ist vermutlich der Wunsch eines jeden Betriebes. Doch Kälberkrankheiten, Lahmheiten, Euterentzündungen und Stoffwechselstörungen treten immer wieder auf. Sie und andere sogenannte Produktionskrankheiten bedeuten für jeden rinderhaltenden Betrieb Leistungseinbußen, erhöhte Kosten und viel Ärger. Und natürlich mindern sie das Wohlbefinden der Tiere. Diese Probleme sind fast immer multifaktoriell bedingt, das heißt, eine Vielzahl von Ursachen führt zu einer Erkrankung oder einer Verletzung. Die Einflussfaktoren liegen in der Regel auf Betriebsebene: in der Haltung, der Fütterung oder dem Management.

Wer Problemen einen Schritt voraus sein will, nimmt sich Zeit, um regelmäßig und gezielt am Tierwohl der Herde zu arbeiten. Tierwohlplanung ist ein präventiv orientiertes Managementkonzept und hilft, die Qualität der Abläufe und das Wohlergehen der Nutztiere zu sichern.

Wie Tierwohlplanung funktioniert und in das Herdenmanagement eines rinderhaltenden Betriebes integriert werden kann, wird auf den folgenden Seiten erläutert.



Dieser Ratgeber ist aus dem Innovationsnetzwerk Rind hervorgegangen. In diesem wurden neuartige Ansätze für eine zukunftsfähige Rinderhaltung in Deutschland entwickelt und erprobt. Einer der Schwerpunkte war das Tierwohl. Das Managementkonzept „Tierwohlplanung“ wurde für die Praxis ausgearbeitet und Informationen und hilfreiche Tools auf der zugehörigen Webseite www.tierwohlplanung.de verfügbar gemacht.



1. TIERWOHL – ES GEHT UM MEHR | S. 6
2. TIERWOHLPLANUNG – DAS KONZEPT | S. 10
3. DIE SCHRITTE DER TIERWOHLPLANUNG | S. 14
4. PRAKTISCHE TIPPS | S. 20
5. HILFREICHE TOOLS | S. 26
6. WARUM SICH TIERWOHLPLANUNG LOHNT | S. 28
7. WIE TIERWOHLPLANUNG FUNKTIONIEREN KANN | S. 32
8. BEGRIFFSERLÄUTERUNGEN | S. 34
9. QUELLEN | S. 38



1.

Tierwohl – es geht um mehr



Der Begriff „Tierwohl“ beschreibt, wie es den von uns gehaltenen Tieren geht und ob ihre Bedürfnisse erfüllt sind. Eine gute Tierwohlsituation ist gegeben, wenn das Tier gesund und frei von unangenehmen Zuständen wie Schmerz, Angst und Stress ist, wenn es tiergerecht gehalten und bedarfsgerecht gefüttert wird und die Möglichkeit hat, arteigene Verhaltensweisen angemessen auszuleben.

Was bedeutet Tierwohl?

Tierwohl wird häufig als ein mehrdimensionales Konzept beschrieben, welches die drei, sich teilweise überschneidenden Aspekte Gesundheit, Verhalten und Emotionen umfasst (1,2).

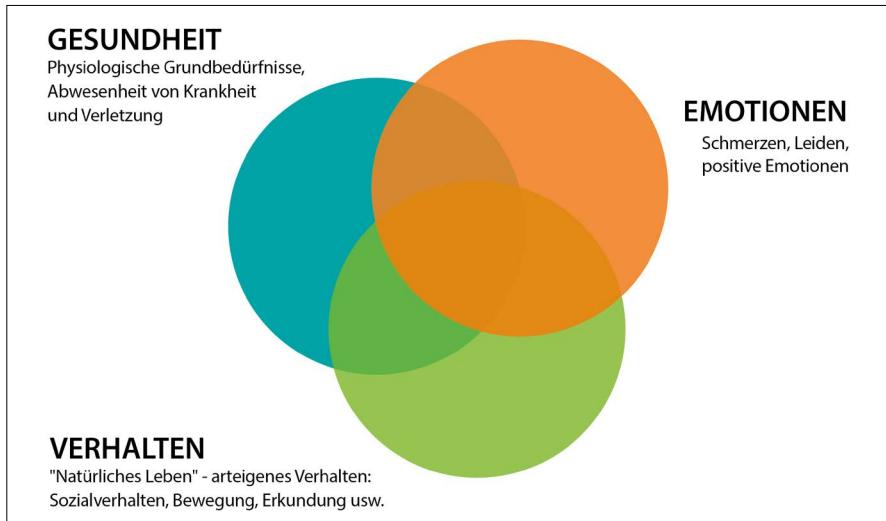


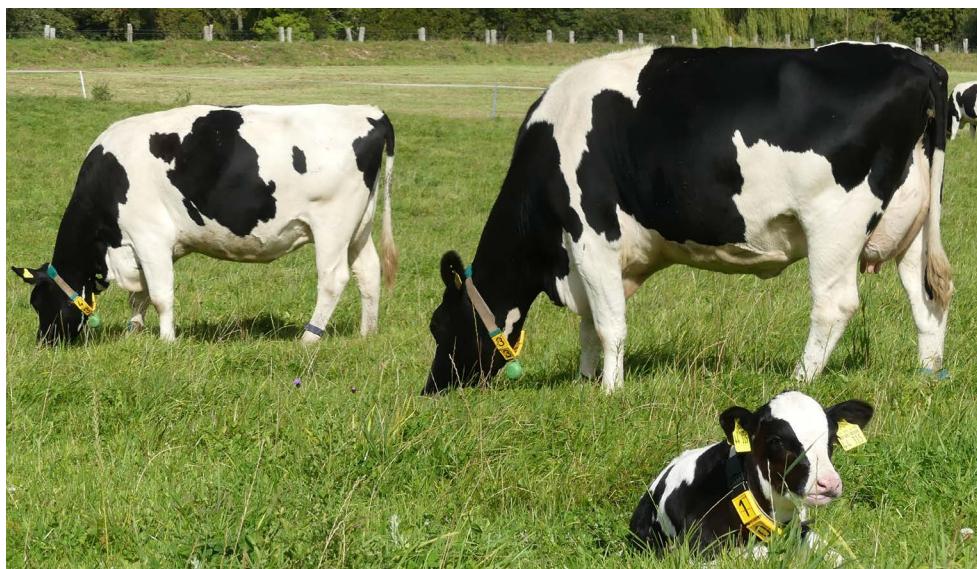
Abb. 1: Tierwohl als mehrdimensionales Konzept (nach Fraser 2008)

Mehr Tierwohl bringt Vorteile

Das Tierwohl gewinnt immer mehr an Bedeutung. Eine tiergerechte, gesundheitsfördernde Tierhaltung erhöht nicht nur das Wohlbefinden der Tiere. Sie reduziert Gesundheitsstörungen und die mit ihnen verbundenen Leistungseinbußen, senkt damit den Arzneimittelverbrauch und nicht zuletzt die Kosten für die Tierhalter*innen. Dadurch sind oftmals auch ökonomische Vorteile für den landwirtschaftlichen Betrieb zu erwarten. Ein hohes Tierwohlniveau erhöht zudem die Arbeitszufriedenheit, denn der Umgang mit gesunden Tieren macht mehr Spaß.

Tierwohlmanagement: objektive Kriterien sind eine gute Basis

Jede Tierhalterin, jeder Tierhalter ist dafür verantwortlich, dass es den eigenen Tieren gut geht. Diese Verantwortung ist gesetzlich im europäischen und nationalen Recht verankert. Das Tierschutzgesetz verpflichtet zudem alle Nutztierhalter*innen, durch eine betriebliche Eigenkontrolle eine gute Tierwohlsituation sicherzustellen. Für eine objektive Einschätzung der Situation müssen regelmäßig geeignete Indikatoren erfasst werden. Eine solche Erhebung im eigenen Stall, bei der beispielsweise nach Lahmheiten oder der Körperkondition geschaut wird, kann als Basis für ein betriebliches Tierwohl-Management, für die Tierwohlplanung, genutzt werden.





2.

Tierwohlplanung – Das Konzept

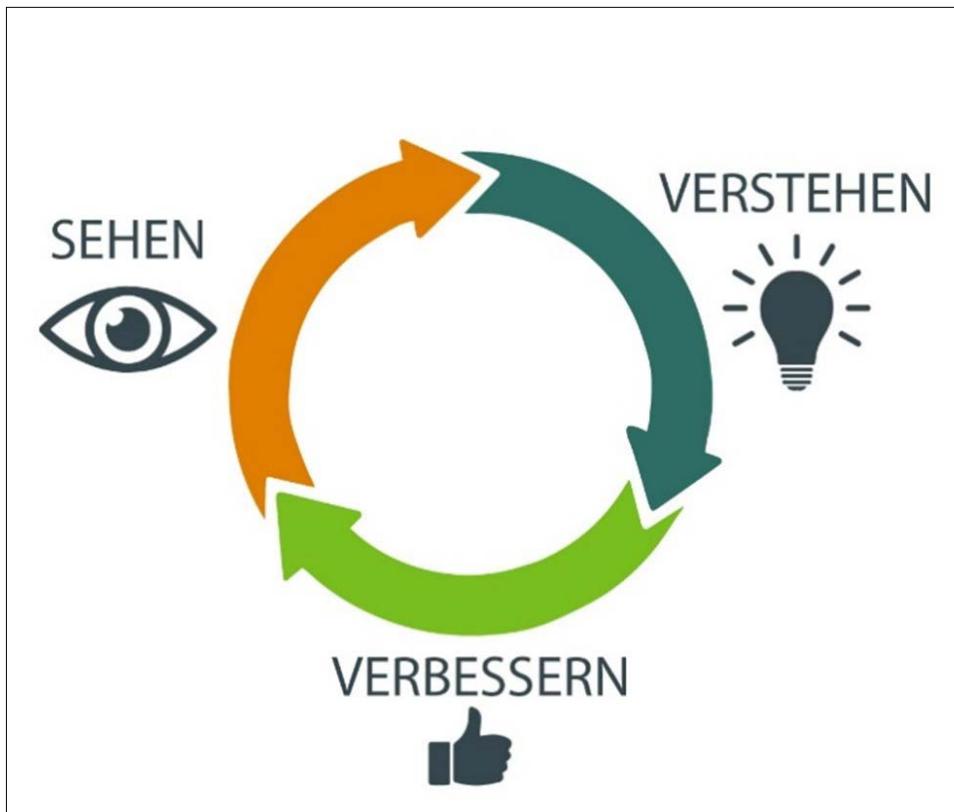


Tierwohlplanung ist eine fortlaufende und systematische Arbeit an der betrieblichen Tierwohlsituation.

Sie ist ein Managementkonzept, das aus der regelmäßigen Wiederholung dreier Schritte besteht:

1. SEHEN: Tierwohl messen und bewerten
2. VERSTEHEN: Ursachen analysieren
3. VERBESSERN: Planen und handeln

Drei Schritte für mehr Tierwohl und Arbeitszufriedenheit.





Tierwohlplanung ist ein praktisches Werkzeug im Herdenmanagement, das je nach Situation individuell ausgestaltet wird.

Tierwohlplanung ist keine Wissenschaft – beruht aber auf wissenschaftlichen Erkenntnissen (siehe Kapitel 6 und 7).

Durch kontinuierliche Überwachung bestimmter Kontrollgrößen – in diesem Fall der Indikatoren für Tierwohl – und deren Abgleich mit Zielwerten werden Abweichungen frühzeitig erkannt. Notwendige und sinnvolle Anpassungen im Management können daraus abgeleitet und umgesetzt werden. Kenntnisse zu Ursachen und Risikofaktoren von Erkrankungen und anderen Tierwohlbeeinträchtigungen helfen dabei, die Maßnahmen zielgerichtet und effizient durchzuführen.



3.

Die Schritte der Tierwohlplanung



1. SEHEN

TIERWOHL MESSEN UND ERGEBNISSE EINORDNEN



Erfassen Sie die Ist-Situation möglichst objektiv.

Wählen Sie geeignete Indikatoren, möglichst direkt am Tier, die Sie regelmäßig in Ihrer Herde überprüfen. Indikatoren sind Anzeiger; sie beschreiben, wie es den Tieren geht. Beispiele für Tierwohlindikatoren sind Lahmheit, Körperfunktion und Verschmutzung der Tiere. Auch bestimmte, bereits vorliegende Herdendaten, zum Beispiel aus dem Herkunftssicherungs- und Informationssystem für Tiere (HIT) oder dem Q Check-Bericht, können Sie zur Tierwohlerfassung nutzen. Überprüfen Sie auch wichtige Haltungsaspekte, wie beispielsweise die Anzahl der funktionsfähigen Tränken mit qualitativ gutem Wasser oder die Fläche, die den Tieren zur Verfügung steht. In die Tierwohlerfassung können zudem weitere Dokumentationen wie tierärztliche Diagnosen, erfolgte Behandlungen und Untersuchungs- sowie Schlachtbefunde einbezogen werden.

Die Erhebungen von Indikatoren sollten immer auf dieselbe Art und in einer klar strukturierten Weise geschehen. Durch den Einsatz von benutzerfreundlichen Tools zur Erfassung und Auswertung können die Datenerhebungen am Tier oder im Stall erleichtert werden (siehe Kapitel 6).

Für eine korrekte Dokumentation von Erkrankungen und Behandlungen müssen alle Mitarbeitenden in die Beurteilung von Symptomen und die Vorgehensweise im Erkrankungsfall eingewiesen sein. Die regelmäßige Durchsicht der Behandlungsdokumentation und der Milchkontrolldaten gibt einen Überblick über die Gesundheitssituation auf einem Betrieb und ermöglicht, aufkommende Probleme zeitnah zu erkennen und frühzeitig zu reagieren.

Wie geht es meinen Tieren?

Schauen Sie sich regelmäßig Tiere, Stall und Daten an. Nutzen Sie dafür geeignete Indikatoren. Ordnen Sie die Ergebnisse mit Hilfe von Vergleichswerten ein. Mit einem solchen Monitoring erfüllt ein Betrieb seine Verpflichtung zur betrieblichen Eigenkontrolle gemäß Tierschutzgesetz (§ 11, 8).

Werten Sie die Ergebnisse auf Herdenebene aus.

Zur Einordnung der Resultate können Sie wissenschaftlich erarbeitete Orientierungswerte als Referenzwerte nutzen. Einige Tools bieten einen zwischenbetrieblichen Vergleich. Liegen Daten von vorherigen Erhebungen in Ihrer Herde vor, können Sie einschätzen, wie sich die Situation seit dem letzten Mal entwickelt hat. Zudem können Sie prüfen, ob Optimierungsmaßnahmen, die Sie in der Zwischenzeit umgesetzt haben, ihre Wirkung entfalten.

Gestalten Sie Monitoring und Dokumentation möglichst praktikabel.

Wichtig ist, dass die Ergebnisse zielgerichtet ausgewertet und für Managemententscheidungen genutzt werden. Nicht genutzte Daten sind überflüssig!

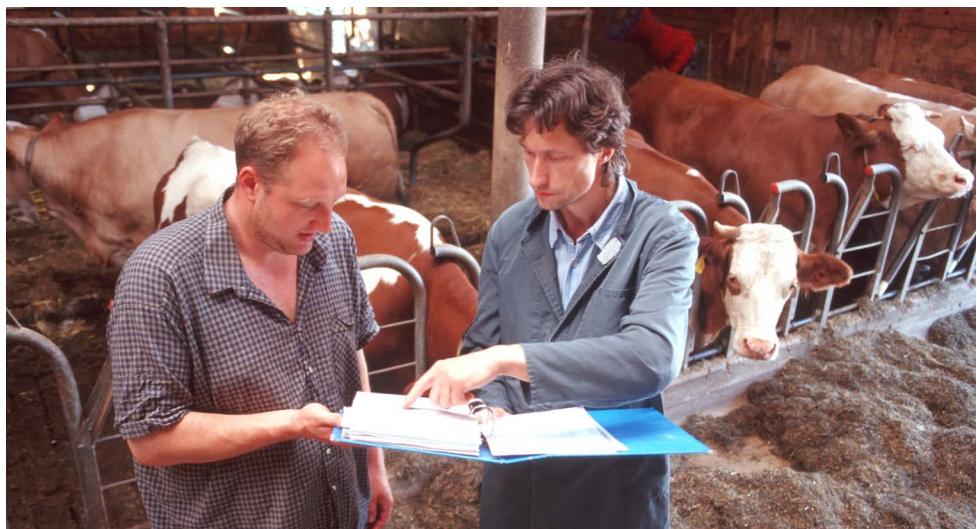
Besprechen Sie die Resultate im Team.

Werden gesetzte Zielwerte erreicht? Loben Sie sich und Ihre Mitarbeiter!

Gibt es Ergebnisse, die deutlich vom Zielbereich abweichen bzw. schon den Alarmwert überschreiten? Sie haben Verbesserungsmöglichkeiten gefunden, sehr gut!



Weiter geht's mit Schritt 2.



2. VERSTEHEN

ANALYSE: RELEVANTE URSACHEN UND RISIKOFAKTOREN ERKENNEN



Ihre Tierwohlerhebungen und Auswertungen haben Verbesserungsmöglichkeiten aufgezeigt. Entscheiden Sie, welche Problembereiche zuerst angegangen werden sollen. Diese nutzen Sie nun als Ausgangspunkt für eine strukturierte Analyse.

Ergründen Sie die betrieblichen Schwachstellen.

In jedem tierhaltenden Betrieb gibt es spezifische Risiken, die das Tierwohl beeinträchtigen können. Diese Risiken unterliegen auch zeitlichen Schwankungen, etwa durch saisonale Einflüsse oder das Management.

Für die Analyse sind ein objektiver Blick und zumeist auch spezielle Fachkenntnisse notwendig. Um Betriebsblindheit zu vermeiden, ist es sinnvoll, eng mit Ihrer Tierärztin/Ihrem Tierarzt und anderen Berater*innen zusammenzuarbeiten. Oftmals sind weitergehende Untersuchungen wie beispielsweise Erregerbestimmungen und Melkchecks bei Euterentzündungen oder die Überprüfung der Kolostrumversorgung bei Kälbererkrankungen sinnvoll, um die im Betrieb bestehenden Risiken zu klären.

Je gründlicher die Analyse, desto klarer wird, welche der möglichen Risikofaktoren tatsächlich im Betrieb eine Rolle spielen und wo demzufolge die erfolgversprechendsten Ansatzpunkte für Managementanpassungen sind.

Die möglichen Verbesserungsmaßnahmen, die sich aus erkannten Lücken und Schwachstellen ergeben, sammeln Sie in einer Liste. Diese Liste dient als Grundlage für die konkrete Planung und Umsetzung.

Wo sind die Stellschrauben?
Untersuchen Sie Ihre „Problemzonen“! Sammeln Sie passende Verbesserungsmöglichkeiten. Lassen Sie sich dabei beraten.



Weiter geht's mit Schritt 3.



3. VERBESSERN

ANPASSUNGEN PLANEN UND UMSETZEN

Legen Sie zuerst für jeden Fokusbereich fest, welches Ziel Sie in welchem Zeitraum erreichen wollen.

Hierbei ist es wichtig, definierte und überprüfbare Ziele zu setzen (siehe Kapitel 5). Bestimmen Sie, welche konkrete Zielgröße Sie für welchen Indikator erreichen wollen.

Aus der in Schritt 2 erarbeiteten Liste der möglichen Optimierungsmaßnahmen suchen Sie sich die Punkte aus, die Sie umsetzen werden. Am besten lassen Sie sich dabei von Expert*innen unterstützen. Wählen Sie die Optionen aus, die effektiv und im Betriebsalltag (dauerhaft) umsetzbar sind.

Jede der gewählten Maßnahmen wird konkret geplant: Legen Sie fest, wer verantwortlich ist, wann was gemacht wird und wie und wann Sie überprüfen werden, ob (Zwischen-) Ziele erreicht sind.

Ihr Tierwohlplan enthält am Ende klare Zielstellungen und genau definierte Schritte und dient als Fahrplan für die Umsetzung und die Erfolgskontrolle.

Und dann wird der Plan Wirklichkeit: Sie setzen ihn um!

Überprüfen Sie nach einem festgelegten Zeitraum den Erfolg Ihrer Maßnahmen, indem Sie die Indikatoren erneut erfassen und bewerten.



Weiter geht's mit Schritt 1.

Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!

Legen Sie konkrete Schritte, Verantwortlichkeiten und Termine fest.

Begeistern Sie Ihre Mitarbeiter*innen.

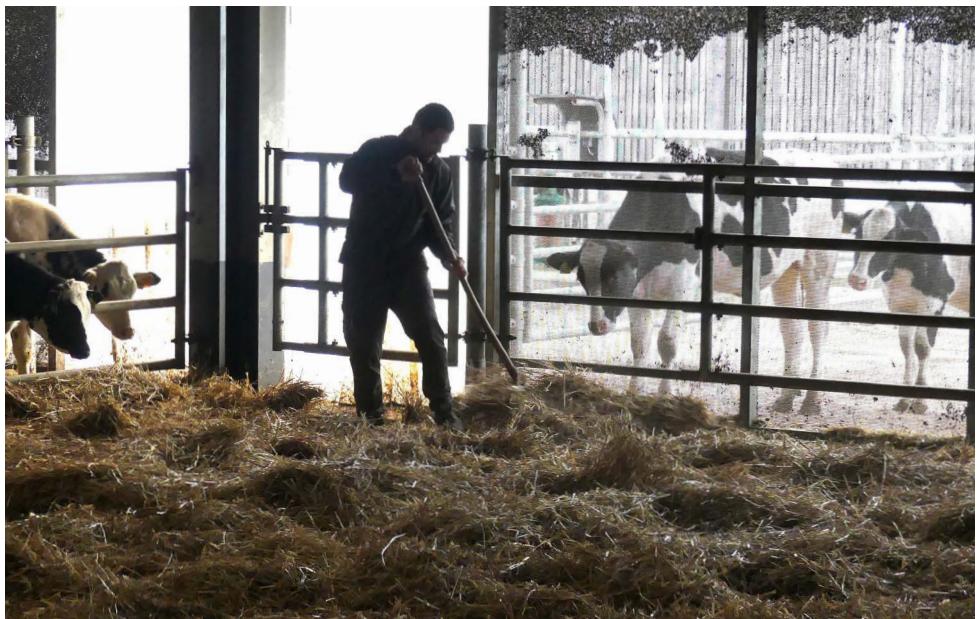
Setzen Sie nun Ihre Vorhaben um und überprüfen Sie zu einem festgelegten Zeitpunkt den Erfolg.

Wesentlich für den Erfolg der Tierwohlplanung ist es, regelmäßig und konsequent Monitoring, Analyse und gezielte Anpassungen durchzuführen.

Gesamtsituation regelmäßig ansehen

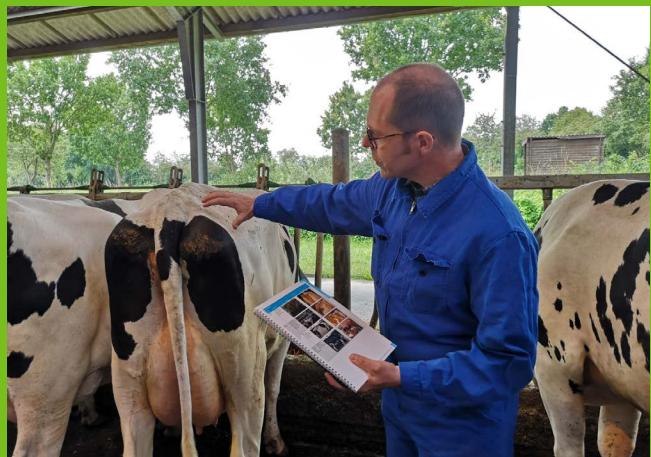
Das Tierschutzgesetz fordert die betriebliche Eigenkontrolle. Wissenschaftlich erarbeitete Methoden zur Tierwohlerhebung schlagen dafür die Überprüfung der Indikatoren in einem halbjährlichen, mindestens jedoch jährlichen Rhythmus vor. In der Praxis werden jedoch – betriebsindividuell – bestimmte Daten häufiger evaluiert und für Managementanpassungen genutzt. Dennoch ist es sinnvoll, eine halbjährliche oder jährliche Überprüfung und Einschätzung der Gesamtsituation hinsichtlich Gesundheit, Wohlergehen und Produktivität der Herde durchzuführen sowie Ziele und Vorgaben für den Folgezeitraum festzulegen.

Die betriebliche Tierwohlpianung ist dynamisch, sie muss sich stets weiterentwickeln und immer wieder neuen Herausforderungen stellen.



4.

Praktische Tipps



SIE MÖCHTEN TIERWOHLPLANUNG FÜR DIE EIGENE HERDE EINFÜHREN?

Folgende Fragen sollten vorab geklärt werden:

WER?

Im Regelfall sollte der/die Herdenmanager*in für die Tierwohlplanung verantwortlich sein. Idealerweise wird sie/er von einem stabilen Team von zwei oder drei Leuten unterstützt. Dies erleichtert ein kontinuierliches Arbeiten.

Als Verantwortliche*r organisieren Sie die Durchführung und kümmern sich darum, dass die betreuende Tierarztpraxis und weitere Beratungskräfte beteiligt sind. Beziehen Sie unbedingt das Stall- und Melkpersonal ein. Nur so werden am Ende die Verbesserungen auch sicher bei den Tieren ankommen.

Tierwohlplanung gelingt am bestem im Team und mit guter Vorbereitung. Strukturiertes Vorgehen und SMARTe Ziele sichern den Erfolg.

WANN?

Nehmen Sie sich Zeit für die Tierwohlplanung: Die tierbezogenen Indikatoren sollten mindestens einmal jährlich, besser jeweils einmal im Sommer- und einmal im Winterhalbjahr, erhoben werden. Planen Sie zudem Zeit für Auswertung und Analyse ein und setzen Sie den Zeitpunkt für einen Besprechungsstermin im Team fest. Sollten unvorhergesehene Ereignisse dazwischenkommen, legen Sie konsequent einen Ersatztermin fest.



WIE?

Entscheiden Sie im Team, wie die drei Schritte der Tierwohlplanung im Betrieb umgesetzt werden.



Für die Bewertung der aktuellen Tierwohl-Situation benötigen Sie Daten zum Ist-Zustand. Was liegt bereits zu einzelnen Tierwohlbereichen vor? Welche Daten müssen noch erfasst werden? Wer erhebt die Tierwohlindikatoren? Wie wird der- oder diejenige eingearbeitet, damit die Indikatoren sicher und immer in gleicher Weise erhoben werden? Für die Methodenschulung stehen Online-Schulungen zur Verfügung (siehe www.tierwohlplanung.de). Können Hilfsmittel für die Erhebungen verwendet werden (siehe Kapitel 4)? Zur Bewertung müssen Vergleichs- oder Orientierungswerte vorliegen. Nutzen Sie auch hier Hilfsmittel, wie z.B. den Q Check-Report.



Für die Schwachstellenanalyse brauchen Sie einen objektiven Blick auf die Situation und häufig spezielles Fachwissen, um die Ursachen gefundener Abweichungen zu erkennen. Klären Sie vorab, wie Tierarzt/ Tierärztin oder Fachberater*innen Sie dabei unterstützen könnten.



Legen Sie fest, wie Plan und Umsetzung im Betrieb kommuniziert und kontrolliert werden sollen, damit die Verbesserungen greifen. Müssen Mitarbeitende informiert werden? Wenn ja, überlegen Sie auch, wie sie motiviert werden können. Gibt es möglicherweise Verständnischwierigkeiten, etwa durch Sprachbarrieren, die überwunden werden müssen?

Alle Ergebnisse sollten grundsätzlich aufgeschrieben werden: Legen Sie fest, wer was wie dokumentiert.



ZIELE UND VORGABEN SOLLTEN SMART SEIN:

- ➡ SPEZIFISCH. Arbeiten Sie mit Daten und Ergebnissen, die die betriebliche Situation und die spezifischen Problembereiche abbilden.
- ➡ MESSBAR. Verwenden Sie Kriterien, die objektiv messbar sind, sodass Verbesserungen oder Verschlechterungen sachlich beurteilt und verglichen werden können. Insbesondere bei Beurteilungen am Tier sind Indikatoren- und Methodenvorschläge eine Hilfe.
- ➡ ATTRAKTIV. Machen Sie sich bewusst, warum Sie sich diese konkreten Ziele setzen. Möchten Sie Kosten und Ärger sparen, sich und Ihren Tieren etwas Gutes tun? Begeistern Sie sich und Ihre Mitarbeiter*innen für ein proaktives Gesundheitsmanagement, das Problemen vorbeugt. Wählen Sie praktikable Maßnahmen, die in die Betriebsroutinen eingebaut werden können.

Übrigens: Biosicherheit

Einige der Maßnahmen zur Risikominimierung sind Hygienemaßnahmen, die die Übertragung von Krankheiten im Betrieb reduzieren sollen. Zusätzlich sind aber auch Risiken zu beachten, die zu einer Einschleppung von Infektionskrankheiten in den Bestand führen können. Ein einfacher, praktischer und wirksamer Biosicherheitsplan, der interne und externe Übertragungsrisiken zu reduzieren hilft, ist ein wichtiger Bestandteil eines Tierwohlplans.

➡ REALISTISCH. Setzen Sie sich realistische Ziele. Eine schrittweise Verbesserung ist erreichbarer und nachhaltiger als hochambitionierte Hau-Ruck-Aktionen. Scheitern diese, wirkt das frustrierend und demotivierend. Euterentzündungen vollständig auszurotten, ist ebenso wenig möglich wie die dauerhafte Beseitigung aller Lahmheiten. Eine Reduktion dieser Probleme auf ein handhabbares Maß und eine zügige Reaktion mit entsprechenden Maßnahmen im Erkrankungsfall sind aber erreichbar. Priorisieren Sie Ihre Ziele nach den Themen und Bereichen, die den größten Nutzen bringen.

➡ TERMINIERT. Legen Sie für Ihre Ziele und Maßnahmen spezifische Meilensteine fest. So behalten Sie den Fortschritt im Auge und können ggf. Abläufe immer weiter anpassen.

ZEIT IST MANGELWARE

Nutzen Sie die weniger arbeitsintensiven Phasen im Jahr für die Tierwohlplanung. Die jährliche Überarbeitung passt beispielsweise gut in die ruhigeren Wintermonate. Legen Sie die Zeit für Analyse und Planerstellung rechtzeitig fest, sodass alle Beteiligten dabei sein können. Die hier aufgewendete Zeit für die proaktive Tierwohlplanung hilft Ihnen im besten Fall dabei, später Zeit zu sparen: Zeit, die bei der Versorgung und Behandlung erkrankter oder verletzter Tiere anfallen würde.

ZWISCHENDURCH-CHECK: LÄUFT ALLES NACH PLAN?

Überprüfen Sie regelmäßig, ob Tiergesundheitsdaten und Tierwohlindikatoren korrekt dokumentiert werden und das Monitoring im Alltag funktioniert.



5.

Hilfreiche Tools



Für die Tierwohlplanung existieren bereits etliche Werkzeuge: analog und digital. Diese unterstützen insbesondere das Erfassen und Bewerten von Tierwohlindikatoren, aber teilweise auch die wissensbasierte Ursachenanalyse und die konkrete Planung von Maßnahmen.

Zudem bieten einige Hilfsmittel Unterstützung für einzelne spezielle Themenbereiche, wie Eutergesundheit, Parasitenkontrolle oder Lahmheitsüberwachung. E-Learning-Plattformen und Info-Portale vermitteln Wissenswertes zu allen Themen rund ums Tierwohl.

Diese Tools stehen meist kostenlos im Internet zur Verfügung. Auf der Seite:

www.tierwohlplanung.de

sind einige solcher Werkzeuge gelistet und nach Themen sortiert abrufbar.

Hier finden Sie aktuell
verfügbare Tools für Ihre
Tierwohlplanung:



6.

Warum sich Tierwohlplanung lohnt



Krankheiten, Schmerzen, Angst oder anhaltender Stress mindern das Tierwohl. Diese Faktoren führen zu Leistungseinbußen, erhöhtem Arbeitsaufwand, Ausfall- und Behandlungskosten und damit zu ökonomischen Verlusten. Insbesondere tragen die sogenannten Produktionskrankheiten wie Lahmheiten, Kälberkrankheiten, Eutergesundheits- und Stoffwechselstörungen zu Erfolg oder Misserfolg eines Betriebes bei. Zudem sind jegliche Erkrankungen, oft auch schon im subklinischen Bereich, Risikofaktoren für das Entstehen weiterer Probleme. Beispielsweise beeinträchtigen subklinisches Milchfieber sowie Klauen- und Gliedmaßen-Erkrankungen die Futteraufnahme und damit das Erkrankungsrisiko in der Frühlaktation. Kälbererkrankungen führen zu geringeren Gewichtszunahmen und können so Entwicklung und spätere Leistungsfähigkeit der Tiere negativ beeinflussen.

Mängel bei Gesundheit und Wohlbefinden der gehaltenen Tiere bergen hohe Risiken für Produktivität und Erfolg eines landwirtschaftlichen Betriebes.

Krankheiten sind teuer.

In einer 2019 in Schleswig-Holstein durchgeführten Untersuchung wurden die Kosten für typische Milchvieherkrankungen berechnet. Dabei wurden sowohl die Ausgaben für die tierärztliche Arbeit und die Arzneimittel als auch die oft unterschätzten Verluste durch Arbeitsaufwand, Sperrmilch sowie die Verringerung von Milch- und Reproduktionsleistung berücksichtigt. Die Gesamtkosten betragen beispielsweise bei Euterentzündungen etwa 220 Euro, bei Klauen- und Gliedmaßen-Erkrankungen etwa 100 bis 150 Euro je Erkrankungsfall (3). Nach einer Berechnung von Dr. Ole Lamp (CAU Kiel) ergibt sich für einen Betrieb mit 100 Milchkühen bei einem Anteil von zehn Prozent lahmen Tieren und einer durchschnittlichen Erkrankungsdauer von sechs Wochen ein betriebswirtschaftlicher Schaden von mehr als 10.000 Euro pro Jahr. Der Anteil lamer Kühe liegt laut einer zwischen 2016 und 2019 durchgeführten deutschlandweiten Erhebung von Krankheitsprävalenzen in der Milchviehhaltung jedoch oft höher (PraeRi-Studie): im Durchschnitt bei 23 bis 40 Prozent (4).

Für den 100-Kühe-Betrieb entstünde bei 25 Prozent lahmen Kühen somit ein wirtschaftlicher Schaden von mehr als 27.000 Euro pro Jahr.

Da ist viel „Luft nach oben“:

Die PraeRi-Studie zeigte, dass Produktionskrankheiten wie Lahmheiten und Euterentzündungen in deutschen Milchkuhbeständen sehr häufig auftreten. Bei Kälbern wurden hohe Prävalenzen von Durchfall- und Atemwegserkrankungen sowie Nabelentzündungen festgestellt (4). Erkrankungen der Tiere lassen sich nicht vollständig vermeiden. Jedoch können Probleme in der Regel minimiert werden: durch effektive Vorbeugung und zügiges Reagieren bei Auffälligkeiten. Tierwohlprobleme sind fast immer multifaktoriell verursacht. Aus Untersuchungen und epidemiologischen Studien sind eine Fülle von Ursachen und Risikofaktoren bekannt. Es liegt also ein umfangreiches Wissen vor, wie Krankheiten reduziert oder ganz verhindert werden können.

Durch ein strukturiertes, evidenzbasiertes Vorgehen und gezielte Risikominimierung kann die Tierwohlsituation maßgeblich verbessert werden.

Zahlreiche Studien konnten zeigen, dass Tierwohlplanung die Tiergesundheitssituation positiv beeinflusst, beispielsweise durch Verbesserungen der Eutergesundheit oder die Reduktion von Lahmheiten bzw. des Arzneimittelleinsatzes in Milchviehbetrieben (5-11).

Proaktives Management zahlt sich aus.

Schon in den achtziger Jahren wurden in den USA und den Niederlanden die Auswirkungen von strukturiertem Tiergesundheitsmanagement beleuchtet (12, 13). In diesen und anderen Untersuchungen wurden positive ökonomische Effekte nachgewiesen.

Doch es ist nicht nur ökonomisch sinnvoll, das Tierwohl proaktiv zu managen: Ein weiterer wesentlicher Nutzen von verbessertem Tierwohl in der Herde entsteht durch

mehr Arbeitszufriedenheit und eine größere Motivation der Tierbetreuenden (14). Der Umgang mit gesunden Tieren macht mehr Freude.

Durch eine Reduktion von Tierwohlproblemen können Effizienz und wirtschaftlicher Erfolg der Produktion verbessert werden. Gesundheit und Wohlbefinden der Tiere steigern zudem die Arbeitszufriedenheit im Betrieb und stärken ein positives Bild der Nutztierhaltung nach außen.

„Betriebe sind erfolgreicher, wenn sie die Prozesse durch die Herdenverantwortlichen engmaschig kontrollieren sowie kontinuierlich einer Effizienzprüfung und Anpassung unterziehen.“

Hufe et al. (16)



7.

Wie Tierwohlplanung funktionieren kann



In diversen Studien wurde gezeigt, wie Tierwohlplanung funktionieren und effektiv zu Verbesserungen führen kann. Schlüsselaspekte sind dabei die regelmäßige Situationsanalyse und die kontinuierliche Überprüfung und Anpassung von Maßnahmen (14, 15).

Ein weiterer identifizierter Faktor für den Erfolg der Tierwohlplanung ist die aktive Rolle der Landwirt*innen: Sie setzen sich konkrete Ziele und entwickeln den Plan. Externe Personen unterstützen sie dabei durch Fachwissen und den „Blick von außen“ (14, 15). Die tierärztliche Bestandsbetreuung kann dabei eine wichtige Rolle spielen, weil Tierärzt*innen meist als hauptsächliche Ansprech- und Diskussionspartner*innen wahrgenommen werden (17). Die Bestandsbetreuung kann durch den integrierten systemischen Ansatz die Präventionskonzepte auf den Betrieben begleiten und stärken, nicht zuletzt durch Schulung und Motivation (18). Alle Beteiligten müssen sich über den Zweck und die praktische Umsetzung der Tierwohlplanung einig sein, auf Augenhöhe kommunizieren und partnerschaftlich zusammenarbeiten (19).

Verantwortung übernehmen, objektive Daten sowie externen Rat nutzen und am Ball bleiben - so wird der Erfolg der Tierwohlplanung bald sichtbar und motiviert zum Weitermachen.



Einen Tierwohlplan kann man sowohl einzelbetrieblich mit Unterstützung durch externe Berater*innen aufsetzen als auch gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen, zum Beispiel im Rahmen von Stable Schools. Dass ein solcher Ansatz erfolgreich Tierwohlprobleme und den Arzneimitteleinsatz verringern kann, haben verschiedene Studien gezeigt (10,20,21). Grundsätzlich sollten nicht nur Problembereiche, sondern auch gute Ergebnisse und positive Entwicklungen reflektiert werden (14,15).

8.

Begriffserläuterungen



Tierwohl – Tiergerechtigkeit – Tierschutz

Tierwohl beschreibt, wie es den Tieren geht und ob ihre Bedürfnisse erfüllt sind. Es umfasst drei wichtige Aspekte: Gesundheit, arteigenes Verhalten und das emotionale Befinden. Ein weiterer häufig genutzter Begriff ist Tiergerechtigkeit. Sie beschreibt die Umstände, unter denen ein Tier in seiner Haltungsumwelt lebt. Die Haltungsumwelt beinhaltet auch das Management. Eine tiergerechte Haltung ermöglicht gutes Tierwohl.

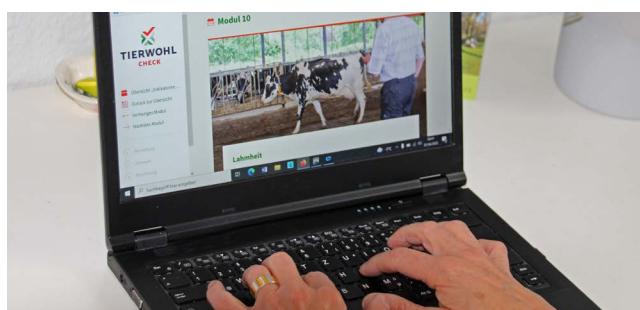
Tierschutz ist das, was Menschen tun, um ein bestimmtes Tierwohl-Niveau zu erreichen und zu sichern.

Betriebliche Eigenkontrolle

Seit 2014 ist für Nutztierhalter*innen in Deutschland die Durchführung einer betrieblichen Eigenkontrolle unter Verwendung geeigneter tierbezogener Merkmale („Tierschutzindikatoren“) zur Sicherstellung der in § 2 TierSchG (Tierschutzgesetz) beschriebenen Anforderungen (u.a. angemessene Ernährung, Pflege, verhaltensgerechte Unterbringung, nicht eingeschränkte artgemäße Bewegung, Vermeidung von Schmerzen, Leiden und Schäden) verpflichtend (§ 11 Abs. 8 TierSchG, 2006).

Tierwohlindikatoren

Sind bestimmte Merkmale, die nachweislich mit dem Tierwohl zusammenhängen und somit zur objektiven Erfassung und Bewertung der Tierwohlsituation herangezogen werden können.



Es lassen sich tierbezogene sowie ressourcen- und managementbezogene Indikatoren unterscheiden.

- Tierbezogene Indikatoren werden direkt am Tier erfasst und beziehen sich auf den Gesundheitszustand, das Verhalten oder das emotionale Befinden. Sie sagen direkt etwas darüber aus, wie es dem Tier geht und ermöglichen somit direkte Rückschlüsse auf das Tierwohl.
- Ressourcen- und managementbezogene Indikatoren betrachten die Bedingungen, unter denen die Tiere leben, also Aspekte der Haltungsumwelt oder des Managements. Sie ermöglichen indirekt Rückschlüsse darauf, wie es den Tieren tatsächlich geht.

Durch das ergebnisorientierte Arbeiten mit tierbezogenen Indikatoren kann direkt überprüft werden, ob es den Tieren tatsächlich gut geht beziehungsweise Verbesserungsmaßnahmen einen wirklichen Effekt auf das Tierwohl zeigen. Für einzelne Aspekte des Tierwohls gibt es keine praktikablen tierbezogenen Indikatoren (z.B. Wasserversorgung). In diesen Fällen werden ressourcen- und managementbezogene Indikatoren herangezogen.

Orientierungswerte/ Ziel- und Warnwerte

Für eine Einordnung der Ergebnisse der Tierwohlerhebungen können die Daten mit denen von vorherigen Erfassungen oder Ergebnissen von anderen Betrieben verglichen werden. Für eine effektive Tierwohlplanung ist die Festlegung von Zielwerten unerlässlich.

Zielwert/ Zielbereich

Liegen Ergebnisse im Zielbereich, schneidet die Herde also bezüglich des betrachteten Indikators besser ab als der Zielwert, liegt höchstwahrscheinlich kein Tierwohl-Problem vor.

Alarmwert/Alarmbereich

Der Alarmwert markiert die Schwelle zum Alarmbereich, in dem nach bisherigen Erkenntnissen bezüglich des betrachteten Indikators ein Tierwohl-Problem auf Herdenebene mit akutem Handlungsbedarf vorliegt.

Liegen Betriebsergebnisse zwischen Ziel und Alarmwert (im sogenannten „Frühwarnbereich“), wird empfohlen, die betreffenden Indikatoren im Auge zu behalten sowie mögliche Ursachen zu prüfen, um die Situation zumindest mittelfristig zu verbessern.



9.

Quellen



1. Fraser, D. (2008): Understanding animal welfare. *Acta Veterinaria Scandinavica* 50 (S1): 1-7
2. Fraser, D., Weary, D.M., Pajor, E. A., Milligan, B. N. (1997): A scientific conception of animal welfare that reflects ethical concerns. *Animal Welfare* 6: 187–205
3. Schmidtmann, C., Petersen, J., Breuer, K., Leisen, M., Thaller, G. (2020): Ökonomische Bewertung direkter Gesundheitsmerkmale zur Entwicklung eines Produktionsindexes für die Rasse Deutsche Holstein. *Züchtungskunde* 92: 257-271
4. PraeRi (2020): Tiergesundheit, Hygiene und Biosicherheit in deutschen Milchkuhbetrieben – eine Prävalenzstudie (PraeRi). Abschlussbericht, 30.06.2020. URL: https://ibetiho-hannover.de/praeeri/pages/69#_AB
5. Green, M. J., Leach, K. A., Breen, J. E., Green, L. E., Bradley, A. J. (2007): National intervention study of mastitis control in dairy herds in England and Wales. *Veterinary Record* 160: 287
6. Brinkmann, J., March, S. (2010): Tiergesundheit in der ökologischen Milchviehhaltung - Status quo sowie (Weiter-) Entwicklung, Anwendung und Beurteilung eines präventiven Konzeptes zur Herdengesundheitsplanung. Dissertation, Georg-August-Universität Göttingen
7. Brinkmann, J., March, S., Barth, K., Drerup, C., Isselstein, J., Klocke, D., Krömker, V., Mersch, F., Müller, J., Rauch, P., Schumacher, U., Spiakers, H., Tichter, A., Volling, O., Weiler, M., Weiß, M., Winckler, C. (2016): Reducing lameness in organic dairy herds following farm individual intervention measures. In: Doherty, M. (ed) The XXIX World Buiatrics Congress, Dublin 2016 - Congress Proceedings, Veterinary Ireland: 462-463
8. Ivemeyer, S., Smolders, G., Brinkmann, J., Gratzer, E., Hansen, B., Henriksen, B. I. F., Huber, J., Leeb, C., March, S., Mejdell, C., Nicholas, P., Roderick, S., Stöger, E., Vaarst, M., Whistance, L. K., Winckler, C., Walkenhorst, M. (2012): Impact of animal health and welfare planning on medicine use, herd health and production in European organic dairy farms. *Livestock Science* 145(1-3): 63-72

9. Vaarst, M., Roderick, S., Nicholas, P., Leeb, C. (2007): Planning for better animal health and welfare. Report from the 1st ANIPLAN project workshop, Hellevad, October 2007
10. Bennedsgaard, T. W., Klaas, I. C., Vaarst, M. (2010): Reducing use of antimicrobials — Experiences from an intervention study in organic dairy herds in Denmark. *Livestock Science* 131(2-3): 183-192
11. Speksnijder, D. C., Graveland, H., Eijck, I. A. J. M., Schepers, R. W. M., Heederik, D. J. J., Verheij, T. J. M., Wagenaar, J. A. (2017): Effect of structural animal health planning on antimicrobial use and animal health variables in conventional dairy farming in the Netherlands. *J Dairy Sci* 100(6): 4903-4913
12. Young, C. W., Eidman, V. R., Reneau, J. K. (1985): Animal health and management and their impact on economic efficiency. *J Dairy Sci* 68(6): 1593-1602
13. Hogeveen, H., Dykhuizen, A. A., Sol, J. (1992): Short- and long-term effects of a 2 year dairy herd health and management program. *Preventive Veterinary Medicine* 13(1): 53-58
14. Tremetsberger, L., Winckler, C. (2015): Effectiveness of animal health and welfare planning in dairy herds: a review. *Animal Welfare* 24(1): 55-67
15. Vaarst, M., Winckler, C., Roderick, S., Smolders, G., Ivemeyer, S., Brinkmann, Mejdl, C., J., Whistance, L. K., Nicholas, P., Walkenhorst, M., Leeb, C., March, S., Henriksen, B. I. F., Stöger, E., Gratzer, E., Hansen, B., Huber, J. (2011): Animal Health and Welfare Planning in Organic Dairy Cattle Farms. *The Open Veterinary Science Journal* 5(1): 19-25
16. Hufe, P., Felgentreu, C., Wittich, J., Schären-Bannert, M. (2023): Prozessstrukturierung und -controlling für Herdenverantwortliche – Wo liegen die Reserven? In: Wissenschaftliche Gesellschaft der Milcherzeugerberater e.V. (ed) Tagungsband 23. Jahrestagung der WGM 26.09.-28.09. 2023 an der Landesanstalt für Landwirtschaft und Gartenbau Sachsen-Anhalt in Iden: 83-94

17. Hall, J., Wapenaar, W. (2012): Opinions and practices of veterinarians and dairy farmers towards herd health management in the UK. *Vet Rec* 170(17): 441
18. LeBlanc, S. J., Lissemore, K. D., Kelton, D. F., Duffield, T. F., Leslie, K. E. (2006): Major advances in disease prevention in dairy cattle. *J Dairy Sci* 89(4): 1267-1279
19. Sibley, R. (2006): Developing health plans for the dairy herd. *In Practice* 2006 28: 114-121
20. Vaarst, M., Gratzer, E., Walkenhorst, M., Ivemeyer, S., Brinkmann, J., March, S., Whistance, L. K., Smolders, G., Stöger, E., Huber, J., Leeb, C., Roderick, S., Winckler, C., Henriksen, B. I. F., Nicholas, P., Hansen, B., Mejdlle, C. M. (2010): Farmer groups for animal health and welfare planning in European organic dairy herds. *In 9. European Symposium of the International Farming Systems Association, 04.07.-07.07.2010, Vienna/ Austria:* 683–691
21. March, S., Brinkmann, J., Winckler, C. (2014): Improvement of animal health in organic dairy farms through 'stable schools': selected results of a pilot study in Germany. *Organic Agriculture* 4: 319–323





ZITATIONSVORSCHLAG

Peschel U., March S.,
Brinkmann J. (2025)

Tierwohlplanung – Ein Managementkonzept zur Verbesserung des Tierwohls in der Praxis: Empfehlungen aus der Wissenschaft und Erfahrungen aus der Praxis; Ratgeber. Westerau: Thünen-Institut für Ökologischen Landbau, 42 p,

DOI:10.3220/253-2025-67

Die Förderung des Projekts „Tierwohlplanung“ (Förderkennzeichen 28N-3-042-09) als Teil des Verbundvorhabens „InnoRind“ erfolgt aus Mitteln des Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (BMLEH) aufgrund eines Beschlusses des deutschen Bundestages. Die Projektträgerschaft erfolgt über die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) im Rahmen des Bundesprogramms Nutztierhaltung.

Gefördert durch:



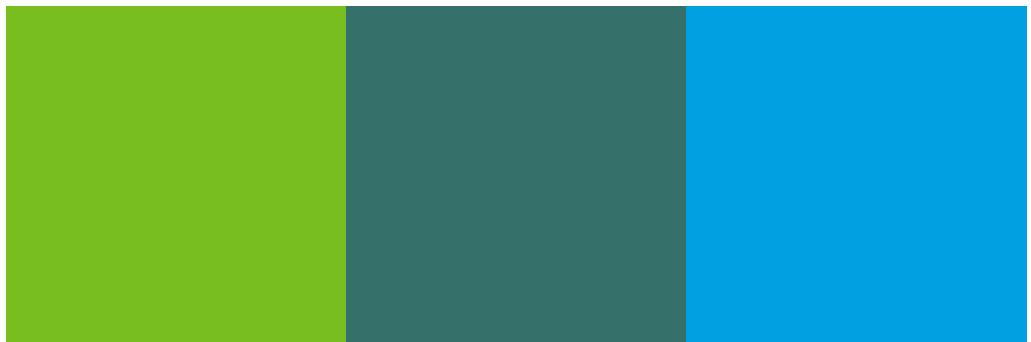
Bundesministerium
für Landwirtschaft, Ernährung
und Heimat

Projektträger



Bundesanstalt für
Landwirtschaft und Ernährung

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Herausgeber

Thünen-Institut für Ökologischen Landbau
Trenthorst 32
23847 Westerau

Autor*innen

Ulrike Peschel, Solveig March, Jan Brinkmann

Layout und Gestaltung

Thünen-Institut/Nadine Zirbes

DOI:10.3220/253-2025-67

Stand 07/2025

Fotos und Grafiken

Adobe.stock/ AnnaStills (S.1), Jan Brinkmann (S. 14, 26, 31, 34, 38), Solveig March (S.2, 21, 32, 33, 37), Jacqueline Felix (S.8, 19, 23), Ulrike Peschel (S.5, 6, 9, 13), Adobe.stock/ Seventyfour (S.10), Adobe.stock/ auremar (S.12), Kirsten Wosnitza (S.20), Peter Hinterstoißer (S.25), FNT Uni Kassel/Asja Ebinghaus (S.28), BLE/Thomas Stephan (S.16), Peter Hinterstoißer(S.25), Thünen-Institut (OL)(S.27, 35), Nadine Zirbes/ Thünen-Institut (S.42)

